

Heiteres aus dem Kreis Bütow.

(Sammlung von Schnurren, Schwänken, Anekdoten pp)

(Bütower Schmunzelecke)

Wohl zusammengestellt von Ernst von Domarus

Heimatstube Bütow, Frankenberg/Eder

(Hinweis: Titel in Maschinenschrift. Maschinenschriftliche Ergänzungen im folgenden kursiv.)

Inhalt:

aus Borntuchen (<i>Karl Rubow</i>)	2
Der Schiedsmann in Borntuchen	2
Das Telefon und die Holzfäller	2
aus Straußow (<i>Paul Wetzel</i>)	2
Suppkartoffeln	2
aus Polschen (<i>Walter Radcke</i>)	3
Amüsante Erinnerungen an Polschen, Kreis Bütow	3
aus Bütow (<i>W. Radcke</i>)	4
Wahre Geschichte	4
aus Bütow (<i>M. H.</i>)	5
Herr von Keudell in Bütow	5
aus Bütow (<i>Ingeborg Burse und Schwester</i>)	5
Warum der Lärm im Stadtparlament? Nur von wegen der Milch?	5
Zu den Lärmszenen im Bütower Stadtparlament	5
aus Kreis Bütow-Rummelsburg (<i>Willi Raether</i>)	6
Die Rummelsburger Lerche	6
aus Kathkow (<i>Ernst von Domarus</i>)	7
Der Nachtwächter von Kathkow	7
Der Nachtwächter von Kathkow (hochdeutsch)	7
aus Bütow (<i>Hans Schulz</i>)	9
Bismarck - Ehrenbürger der Stadt Bütow	9
Der Eiserne Kanzler war schlechter Laune - Ehrenbürgerbrief angenommen	9
aus Bütow (<i>NN, 1941</i>)	10
De Unnerhollung (Die Unterhaltung)	10
Die Unterhaltung	10
aus Bütow (<i>NN, 1941</i>)	12
Eine heitere Versteigerung in Bütow	12
an der 3-Kreis-Ecke Bütow-Rummelsburg-Stolp (<i>E. Loll</i>)	13
Ohne Siebenmeilenstiefel	13

*aus Borntuchen**Der Schiedsmann in Borntuchen*

Vor der Jahrhundertwende war der Bauer H. Schiedsmann in Borntuchen. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Streit zu schlichten und ließ die beiden Parteien zu sich kommen. - Der Kläger mußte ihm erzählen, was er gegen den Beklagten vorzubringen hatte. Als derselbe geendet hatte, sagte der Schiedsmann: „Jo, Du hast recht!“ Als der Beschuldigte sich dann anschließend verteidigt hatte, sagte der Schiedsmann ebenfalls: „Jo, Du hast recht!“ Seine Frau, die sich von nebenan die Verhandlung angehört hatte, kam nun aufgeregt herein und meinte: „Obär Vodär, Du kannst doch nicht beds Recht gäwe.“ Darauf antwortete er: „Jo Muttär, Du hast uk recht.“

Das Telefon und die Holzfäller

Wie auf den meisten Bahnhöfen in Hinterpommern, so war es auch auf dem Borntuchener üblich, daß viel Holz aus den Wäldern verladen wurde. Vor ungefähr 55 Jahren, als der Gebrauch des Telefons noch etwas Ungewohntes war, hatten die miteinander verschwägerten Arbeiter D. und R. das Holzverladen übernommen. Sie stellten jedoch bald fest, daß der Holzhändler aus Stolp ihnen einen zu geringen Lohn in Aussicht gestellt hatte und begaben sich zum Postamt, um dieserhalb mit ihm zu telefonieren. Als der Posthalter Thomas die Verbindung hergestellt hatte, nahm D. den Hörer und begann mit dem Holzhändler zu sprechen. Als sein Schwager, der dicht neben ihm stand, einigemal dazwischengeredet hatte, sagte er: „Ach, hull doch dien ull Frät!“ Der Holzhändler meinte nun, diese Worte sollten ihm gelten und war darüber sehr empört. D. konnte ihn nicht beschwichtigen. Da nahm der Posthalter den Hörer und klärte den Holzhändler über das Mißverständnis auf. Dieser hatte dann doch Humor und gab den beiden Holzfällern auch eine Lohnerhöhung. Frohen Mutes gingen sie wieder an ihre Arbeit.

Karl Rubow, Adelheidshof, Kr. Celle

Erschien in der Pom.Ztg. Nr.16/62

*aus Strußow**Suppkartoffeln*

Was Kartoffelsuppe ist, weiß jede Hausfrau und jeder Pottkieker. Dagegen scheinen mir Suppkartoffeln in unserer weiten Vaterlande weniger bekannt zu sein. Rohmaterialien: Buttermilch, gepellte Kartoffeln und Speck gebraten. Ein einfaches, gediegenes und nahrhaftes, typisch pommersches Gericht. Meistens gab es Suppkartoffeln sonnabends, da bekanntlich am Wochenende ein Mehr an Hausarbeit anfällt, die Zubereitung von Suppkartoffeln aber wenig Umstände macht.

Zu Hause, auf dem elterlichen Hofe in Strussow, waren wir 8 Geschwister. Hans, der jüngste, war ein Steppke von etwa 4 Jahren. Die Suppkartoffeln waren infolge des säuerlichen Geschmacks der Buttermilch bei uns Kindern wenig beliebt und manch eines war schon nach erstaunlich kurzer Zeit angeblich satt, was sonst bei anderen Gerichten nicht der Fall war.

Eines Sonnabends gab es wieder Suppkartoffeln. Als alle am Tisch versammelt waren und das Tischgebet gesprochen werden sollte, sagte unsere Mutter kurz: „Hans beten!“ - Allgemeine Stille. - Mutter noch einmal: „Hans, nun bete!“ - Wieder ringsum tiefste Stille. - Mutter zum drittenmal und eindringlicher: „Hans, du sollst beten.“ Da lief bei Hans das Wasser über den Pegel und prompt kam heraus: „Für Suppkartoffeln bet ich nich.“

Paul Wetzell, Soltau (Han.) Schulze-Delitzsch-Weg 1

Erschien in der Pom.Ztg. Nr.8/62

aus Polschen

Amüsante Erinnerungen an Polschen, Kreis Bütow



Evangelische Kirche in Polschen, Kr. Bütow. (Erbaut Anfang des 20. Jahrhunderts.) Nach einem Aquarell von Walter Radcke 1909

Im Frühjahr 1909 fuhr aus der Richtung Rummelsburg ein großes, offenes Auto in die Kreisstadt Bütow ein und hielt vor dem Hotel Tosch, wo der Fahrgast, ein wohlbeleibter Herr von etwa zwei Zentnern, ausstieg, während der Wagen mit dem Chauffeur in Livree auf der Straße von vielen Neugierigen umlagert und angestaunt wurde. Vermutlich war dieses das erste Auto, das in Bütow zu sehen war.

Mit dem Eigentümer fuhr der Wagen dann bald weiter nach der 11 km entfernten Domäne Polschen, die damals von der Pommerschen Ansiedlungsgesellschaft unter Vermittlung der Königlichen Spezialkommission Bütow in Rentengüter aufgeteilt wurde. Im Dorfe Pol-

schen erregte das erste Auto natürlich auch großes Aufsehen wie in der Stadt.

Autobesitzer war der Landwirt Ewald Krause aus Solnitz (Kreis Neustettin), der Interesse an dem Restgut Polschen mit Herrenhaus, Wirtschaftsgebäuden, Park, großem See und den zugehörigen Ländereien hatte. Der Kauf wurde auch abgeschlossen, und die Familie Krause zog bald in das Gutshaus ein. Um diesem ein schloßähnliches Aussehen zu verschaffen, wurden Umbauten vorgenommen. Das schräge Ziegeldach verschwand, die Vorderfront wurde um ein Stockwerk erhöht und mit Zinnen gekrönt. Auch ein Stallgebäude und die Mauer entlang der Dorfstraße erhielten Zinnen. Man vermutete damals schon ganz richtig, daß das Grundstück weiterverkauft werden sollte.

Ich war schon seit dem Herbst 1908 mit den Vermessungsarbeiten für die Siedlungen in Polschen tätig. Da ich jung verheiratet war, wohnte auch meine Frau im Mai und Juni 1909 in Polschen, um die frische Landluft zu genießen. So wurden wir dann auch zur Taufe des jüngsten Kindes der Familie Krause eingeladen.

An einem schönen Sonntagnachmittag machte sich nach einer gemütlichen Kaffeetafel die Familie Krause mit ihren Gästen zum Gang in die nahe gelegene Kirche auf, wo Pfarrer Lüttschwager die Taufe vornehmen sollte.

Jetzt stellte man fest, daß der Organist nicht bestellt war.

Die feierliche Handlung hätte ohne Orgelspiel stattfinden müssen, wenn ich nicht zufällig im Besitz des Orgelschlüssels gewesen wäre, da ich mitunter nach dem Dienst aus Liebhaberei Orgel spielte, wobei ein fixer Junge aus dem Dorf den Blasebalg bediente. Der Taufvater war über meine Mitwirkung als Aushilfs-Organist erfreut und wollte einen zum Windmachen benötigten Mann bestellen. Ich ging dann sofort in die Kirche, besprach mit dem Pfarrer den musikalischen Teil der Taufe und setzte mich an die Orgel. Während die Taufgesellschaft ihre Plätze in der Kirche einnahm, wartete ich vergebens auf den „Windmacher“.

Der Pastor am Altar nickte mir zu, anzufangen, aber da ohne Wind die Orgel nicht tönt, drückte ich vergebens die Tasten. Es entstand eine

peinliche Stille. Man sah hinauf zur Orgel, an der ich ratlos saß, aber die Orgel blieb stumm. Nun stieg meine Frau die Treppe zur Empore hinauf und rief mir zu: „Fange doch an!“ Ich deutete hilflos auf den unbedienten Blasebalg, da setzte sie ihn kurz entschlossen in Betrieb, so daß endlich ein feierliches Choral-Vorspiel erklingen und die Taufe ohne weitere Störung stattfinden konnte.

Zufällig kam mein „Windjunge“ an der Kirche vorbei, hörte den Orgelklang, ging in die Kirche und löste meine Frau am Blasebalg ab. Herr Krause hatte doch vergessen, einen Windmacher zu bestellen. Er bedankte sich bei mir für das Orgelspiel und schenkte dem Jungen großzügig eine Mark.

Bei dieser Tauffeier war auch ein Landwirt Schmidt anwesend, der bald das Restgut kaufte. Hierüber berichtete denn der „Bütower Anzeiger“ und erwähnte dabei: Das Auto ist mitverkauft.

-

Im Gasthaus zu Polschen sorgte die tüchtige Frau Eichmann für gute Verpflegung und betreute auch die Postagentur sowie das Fernsprechamt. Sie erzählte folgende Episode, die ihr Junge aus der Schule mitbrachte:

Der Lehrer spricht mit den Kindern über das Tischgebet und fragt dann die Zwillinge eines Landwirtes: „Was sagt denn eure Mutter, wenn ihr euch zu Tisch zum Essen setzt?“

„Sie seggt: „Jungs, beschlabbert juch nich.““

Walter Radcke, Berlin-Friedenau, Geßlerstr. 25

(Pommersche Zeitung ?)

aus Bütow

Wahre Geschichte

Eine Krankenschwester aus dem Kreise Bütow, die im ersten Weltkrieg in Frankreich tätig war, erzählte einst in ihrer Heimat ihre Erlebnisse. In dem Lazarett tauchte eines Tages die Nachricht auf, daß der deutsche Kronprinz dort den Verwundeten einen Besuch abstatten würde. Alles war in Aufregung, und besonders die jüngeren Schwestern freuten sich sehr, den Kronprinzen kennenzulernen. Die Erzählerin glaubte nicht an die Nachricht und meinte, das wäre wieder mal so ein „Latrinengerücht“. Eine junge ZuhörerIn, der die militärischen Fachausdrücke unbekannt waren, fragte: „Was ist ein Latrinengericht? Sind das Erbsen und Bohnen?“

W. Radcke, Berlin

Erschien in der Pom.Ttg.Nr.14/64

Bei der oben bezeichneten Krankenschwester handelte es sich um die Gemeindsschwester von Stüdnitz, Alma Wezel aus Strußow, die im ersten Weltkriege als Krankenschwester in Kriegslazaretten in Frankreich und Belgien tätig gewesen war.

aus Bütow

Herr von Keudell in Bütow

Im Jahre 1912 war der ehemalige Reichsinnenminister v. Keudell als Vertreter des beurlaubten Bürgermeisters Ahlsdorff in unserer Stadt tätig. Auf seinem Gange durch die Stadt traf er in der Nähe des Lokals „Alte Post“ einen hiesigen Bürger, der mit seinem Fuhrwerk in polizeiwidriger Schnelligkeit durch die Lange Straße fuhr. Herr v. Keudell rief ihn an und antwortete dem verduzt fragenden Fuhrherrn, wer er sei: „Ich bin der Bürgermeister von Keudell.“ Darauf antwortete der andere prompt: „Was geht mich der Bürgermeister von Keudell an? Wir wohnen hier in Bütow.“ Hierauf hieb er auf seine Pferde ein und sauste in noch schnellerer Gangart davon. - Und der Bürgermeister von Keudell konnte ihm nur noch verduzt nachsehen.

M.H., Berlin

Erschien im Pommenbrief Nr.?

(Wohl nach: Blätter für Heimatpflege im Kreise Bütow - Monats-Beilage zum "Bütower Anzeiger", 2. Jahrgang, Nr.1, April 1927)

aus Bütow

***Warum der Lärm im Stadtparlament?
Nur von wegen der Milch?***

Mir kommt ein vergilbtes Blatt des „Bütower Anzeigers“ aus den 20iger Jahren in die Hände und darauf lese ich ein Gedicht, das betitelt ist „Zu den Lärmszenen im Bütower Stadtparlament“. Ich war damals noch ein Kind, aber die Bütower Zeitung las ich doch schon mit mehr oder weniger Verständnis. Was den Anlaß zu diesen Lärmszenen gegeben hat, das weiß ich nicht mehr genau, und unsere Mutter, die so schön darüber hätte berichten können, ist leider schon 1955 hier in Konstanz, fern der Heimat, gestorben.

Aus den Unterhaltungen der Eltern mit anderen „Erwachsenen“ ist mir nur noch in Erinnerung, daß es in der Bütower Pestalozzi-Schule eine Konrektorin Fräulein Lipp oder Lippmann gab und daß diese würdige Dame auch Stadtverordnete war. Als die Bütower Ratsherren eine neue große Maschine für die Molkerei anschaffen wollten - ich glaube zum Pasteurisieren der Milch - meinte sie, dies wäre nicht das Richtige, denn durch eine solche Maschine würde der Kuhgeschmack der Milch verloren gehen. Worauf ein Stadtverordneter meinte, dann solle sie sich doch ein wenig „Kuhklax“ in die Milch tun, das gäbe sicher einen guten, kräftigen „Kuhgeschmack“.

Das war ja nun freilich unerhört, und „der Pestalozzi-Schule würdige Konrektorin“ legte kräftig los. Und daneben muß im Bütow der „goldenen 20iger Jahre“ irgendeine Wahl daneben gegangen sein. Damals wurde ja noch etwas mehr gewählt als heutzutage. Ob vielleicht einer der alten Bütower noch etwas mehr über das empörte Stadtparlament von damals weiß? - Doch nun endlich das Gedicht:

Zu den Lärmszenen im Bütower Stadtparlament

Bütow bricht sich, Bütow bricht sich,
Bütow bricht sich endlich Bahn
Und sein Ruhm klingt durch die Lande
Von Tromsø bis Hindostan.

Mit Berlin, Stettin und anderen
Schmeißt es nicht in einen Pott,
Bütow steht im Rang der Städte
Gleich nach Nischnienowgorod!

Und es hat nach dem, was dorten
Letzthin sich begeben hat,
Nunmehr in der Weltgeschichte
Sein besonderes Ruhmesblatt.

Auch die Herren von der rechten
Seite hatten es riskiert,
einen Wahlgang anzufechten
Und man fühlte sich brüskiert.

Drob entstand ein wüstes Lärmen
Und Geschimpfe in dem Haus
Und dem Herrn vom Kommunismus
Ging vor Grimm die Pfeife aus.

Dann erklang mit einem Male,
Weil man sonst nichts sagen kunnt,
Laut die Internationale
Aus so manchem holden Mund.

Doch am lautesten von allen
Sang - so liest man weiterhin -
Unserer Pestalozzi-Schule
Würdige Konrektorin.

Ausgerechnet Pestalozzi.
Bütow bricht sich endlich Bahn
Und sein Ruhm klingt durch die Lande
Von Tromsoe bis Hindostan.

Ingeborg Burse und Schwester. Früher in Borntuchen, Kreis Bütow,
heute 775 Konstanz a./B., Luisenstraße 26.

Erschien in der Pom.Ztg.vom 14.7.62.

aus Kreis Bütow-Rummelsburg

Die Rummelsburger Lerche

In unserer Heimatzeitung las ich mehrmals von der Bütower Lerche. So sehr ich mich von meiner Seminarzeit her mit Bütow und seiner herrlichen Landschaft verbunden fühle, die Lerche muß ich ihnen doch streitig machen. Sie gehört jetzt dem Kreise Rummelsburg allein. In den Jahren bis 1926 wirkte ich im Raume Altkolziglow, Bahnstation Barnow, Kreis Rummelsburg. Als Mitglied des Lehrervereins Altkolziglow war ich oft in diesem Dorf. Kam dort das Gespräch einmal auf die gemeinsame Rummelsburg-Bütower Lerche, so gab es Protest, und man wurde von den Kolziglowern über den tatsächlichen Besitzstand belehrt. Sie mußten ja auch am besten wissen, wie es wirklich stand. „Die Lerche gehört uns jetzt allein“, hieß es dann. „Wir haben den Bütowern dafür einen Superintendenten und einen Landrat gegeben!“ Gedacht war dabei an den damals in Altkolziglow wohnenden Herrn Pastor Eitner, der Superintendent für den Kirchenkreis Bütow war und an Herrn von Puttkamer, Barnow, ehemals Landrat von Bütow. Auch in anderen Teilen des Kreises und selbst in Rummelsburg habe ich in den zwanziger Jahren oft von dem „vorteilhaften“ Tausch der Rummelsburger gehört. So hatte sich der Volkshumor unserer lieben Lerche angenommen. Wir wollen auch diese kleine Geschichte festhalten, damit sie einmal für die neue Chronik unserer Heimat mit nach Hause genommen werden kann.

Willi Raether.

Erschien im Pommernbrief Nr. ?

*aus Kathkow****Der Nachtwächter von Kathkow***

Dat is nu all lang hää, as min Voder mi disse Geschicht vertilft hädt. Aberst immer, wenn de Winter kemmt, dann mutt ick dije Stremel mine Kinger nochmols spinne. Na, unn so wir dat dann:

Also - inne achziger Joare dor wir in Kotkow (Kathkow) bi Bito (Bütow) - de oll Nachtwächter Kowalke de Mann, dei för de „nächtlige Sicherheit und Ruhe“ vonne Buern un Bürger to sorgen hadd. Kowalke was en ohlen kolbarg-schen Grennedier wäst unn hadd allens, man blots keene Angst nich. Wo dat nu so uppm Döörp is: dat givvt dor immer Lüdt', de lätt dat nich rauhn, wenn allens sin ornlichten Gang hädt. So bläv dat denn nich ut, dat uck in Kotkow dä oll Kowalk schull up de Prow' schull stellt warn vonwejen sin „Rentlichkeit“. De Anstifter dorvon, dat was min Unkel Otto, de „Wotermus“ heit he inne Familj. Een krillen Kirl, to alle Fisematente to bruke. Sin Assesent, dat was min Voder, dat „Fritzke“.

„Fritzke“, säd de Wotermus - „hüt nacht dor welle wi beids mol demm olle Kowalke dat Grugele bibringe! Kick eis, ick hebb son ollet Uhrwark met de lange Käd funge. Wenn ick doran treck, dann rättert dat so dull. Dat mook ick. Un du, du nimmst een wittet Beddloke, hingst di dat um un wennt so wid is, dann muß de mang de Gräwers upp'm Karkhoff rümmerspringe"! Sowid was allens klor. Nu mutt ick noch segge, dat in Kotkow de Karkhoff am Döörpenn lag, dor - wo de Döörpstroot sich tweigt, de ein Wegg no Moddrow, de anner no Barnow.

Dat was nu Nacht, Kowalk pipt ungen im Döörp. Kowalk pipt midden im Döörp. Kowalk kümmt ann't böwwerschte Döörp' - enn - pipt am Karkhoff. Kowalk blifft stöhn. Wat is nu dat? Dor rättert unn knättert wat - hürt up - unn denn wedder - dat rättert unn knättert immer in einem tau. Un wat nu? Dat spaukt dor doch? Springelt un hampelt dor nich ne witte grugliche Dodegestalt mang de Gräwer rümmer?

Kowalk, nimm di in acht! Dor is nich richtig. Nochmal pipt Kowalk. He kickt na alle Side. Unn wedder rättert un knättert dat vunne Boom am Karkhoff un de witte Spauk danzt dor rümmer as dull un verrückt twischen de Gräwers. Aberst - Kowalk is jo een pommerschen Grennedier. Utriten -? Jo, gifft denn dat?

Kowalk nimmt sin Latern hoch, fätt sin Eikenknüppel fast unn ludhalst röppt he: „All de jute Jeister lobe Gott de Härre"! Un denn - so as dunnemals bi Spichern - rann an Feind, rupp up de Karkhoff, Oogen tau mookt unn met de Eik dortwischen geflammt - dat wir allens eins. De witte Geist bekammt dat Huulen un blooge, greine un gäle Fleckens. Otto aberstens, de Wotermus, was husch-husch vom Boom un af na Huus.

In Kotkow up demm Karkhoff hädt dat tidläwens nich mehr späukt. Doch Wotermus un Fritze hebbe de Geschicht irst na veele Jöare verteilt. Äff dat woll noch Lud' ut Kathkow gifft; de se kenne?

Ernst von Domarus

Erschienen im Pommernbrief Nr. ?

Für Leser, die mit dem hinterpommerschen Platt weniger oder garnicht vertraut sind, folgt nachstehend die Übertragung in's Hochdeutsche.

Der Nachtwächter von Kathkow (hochdeutsch).

Es ist nun schon lange her, als mein Vater mir diese Geschichte erzählt hat. Aber immer wenn der Winter kommt, muß ich diesen Stremel meinen Kindern nochmals erzählen. Na, und so war es denn: Also - in den achtziger Jahren war in Kathkow bei Bütow der alte Nachtwächter Kowalke der Mann, der für die „nächtlige Sicherheit und Ruhe“ der Bauern und Bürger zu sorgen hatte. Kowalke war alter Kolberger Grenadier gewesen und hatte alles, aber bloß keine Angst. Wie das nun so auf dem Dorf ist, es gibt dort immer Leute, die läßt es nicht ruhen, wenn alles seinen ordentlichen Gang geht. So blieb es denn nicht aus, daß auch in Kathkow der alte Kowalke auf die Probe gestellt werden sollte von wegen seiner „Rentlichkeit“. Der Anstifter davon war mein Onkel Otto, die „Wotermus“ (Wassermus) hieß er in der Familie, ein

Mordskerl, zu allen Fisematenten zu gebrauchen. Sein Assistent war mein Vater, das „Fritzke“ (Fritz).

Fritzke, sagte die „Wotermus“, heute nacht wollen wir beide mal dem ollen Kowalk das Gruseln beibringen. Kick mal, ich habe son altes Uhrwerk mit ner langen Kette gefunden. Wenn ich daran ziehe, rattert das so doll. Das mache ich. Und du, du nimmst ein weißes Bettlaken, hängst es dir um und wenn es soweit ist, dann mußt du zwischen den Gräbern auf dem Kirchhof herumspringen! Soweit war alles klar. Nun muß ich noch sagen, daß in Kathkow der Kirchhof am Dorfende lag, dort wo die Dorfstraße sich gabelt, der eine Weg nach Moddraw, der andere nach Barnow

Es war nun Nacht, Kowalke pfeift unten im Dorf, pfeift mitten im Dorf, Kowalke kommt ans oberste Dorfende - pfeift am Kirchhof. Kowalke bleibt stehn. Was ist das nun? Da rattert und knattert was - hört auf - und dann wieder - das rattert und knattert in einem fort. Und was nun ? Es spukt da doch ? Springt und humpelt da nicht eine weiße gruselige Totengestalt zwischen den Gräbern herum?

Kowalke, nimm dich in acht. Da ist es nicht richtig. Nochmal pfeift Kowalke. Er sieht sich nach allen Seiten um. Und wieder rattert und knattert es von den Bäumen am Kirchhof und das weiße Gespenst tanzt da herum wie toll und verrückt zwischen den Gräbern. Aber - Kowalke ist ja ein pommerscher Grenadier. Ausreißen - ? Ja? gibt es denn das?

Kowalke nimmt seine Laterne hoch, faßt seinen Eichenknüppel fest an und ruft lauthals „Alle guten Geister loben Gott den Herrn“! Und denn - so wie damals bei Spichern - ran an den Feind, rauf auf den Kirchhof, Augen zugemacht und mit dem Eichenknüppel dazwischen geflammt - das war alles eins. Der weiße Geist bekam das Heulen und blaue, grüne und gelbe Flecke. Otto aber, die „Wotermus“ war husch-husch vom Baum und ab nach Hause.

In Kathkow auf dein. Kirchhof hat es zeitlebens nicht mehr gespukt. Doch Wotermus und Fritzke haben die Geschichte erst nach vielen Jahren erzählt.

Ob es wohl noch Leute aus Kathkow gibt, die sie kennen ?

Ernst von Domarus.



Ziehbrunnen und Backtrog, zwei für die versteckten Grenzdörfer des Kreises Bütow charakteristische Motive.

aus Bütow

Bismarck - Ehrenbürger der Stadt Bütow

Der Eiserne Kanzler war schlechter Laune - Ehrenbürgerbrief angenommen

Viele Städte und Landkreise in der Bundesrepublik sind in letzter Zeit dazu übergegangen, Patenschaften für unsere pommerschen Städte und Landkreise zu übernehmen, um so ihre Verbundenheit mit unserem Schicksal zu bekunden. Derartige Patenschaften kannten wir früher in unserer pommerschen Heimat nicht, schon gar nicht die Patenschaft für einen ganzen Kreis. Die einzige Form, um der Verbundenheit zu einem bedeutenden Menschen Ausdruck zu geben, war die Verleihung der Ehrenbürgerrechte. Daher sei hier einmal die Geschichte erzählt, wie Bismarck Ehrenbürger der Stadt Bütow wurde.

Recht wenig dürfte nämlich bekannt sein, daß Bütow die erste pommersche und die zweite deutsche Stadt ist - Barby an der Elbe war die erste -, die Bismarck das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. In der Nähe von Bütow, in Altkolziglow, war Bismarck am 28. Juni 1847 in der schlichten Dorfkirche getraut worden. Nach dem siegreichen Kriege von 1866 hatte er für die ihm vom Landtag zugebilligte Ehrengabe von 400 000 Talern die Herrschaft Varzin erworben und war daher sozusagen Bütows Nachbar geworden.

Um nun die Verdienste Bismarcks entsprechend zu würdigen und die Verbindung zwischen Bütow und Bismarck noch enger zu gestalten, wurde am 7. Juli 1868 ein Beschluß des Bütower Magistrats herbeigeführt, wonach der „leutselige und herablassende Kreisnachbar“ zum Ehrenbürger der „Königlich Preußischen Immediat- und Kreisstadt Bütow“ ernannt wurde. In dieser Ernennungsurkunde war noch fälschlicherweise „Hinterpommern“ als Geburtsland Bismarcks angegeben worden, obwohl dieser in der Altmark das Licht der Welt erblickte.

Der Berliner Hoflitograph Winkelmann erhielt auch von der Stadt Bütow den Auftrag, für 60 Taler einen künstlerischen Ehrenbürgerbrief anzufertigen, der Bismarck dann später in feierlicher Form überreicht werden sollte. Aber so einfach war die Angelegenheit nun doch nicht. Der Bütower Magistrat mußte nämlich erst bei Bismarck anfragen, ob er überhaupt mit dieser Ehrung einverstanden sei. Und diese Anfrage kam ausgerechnet am 22. August 1868, ein Tag, der Bismarck in sehr schlechter Laune zeigte, wie der Vertraute Bismarcks, Oberförster Westphal, später einmal berichtete. An diesem Tage hatte sich Bismarck nämlich bei einem Sturz vom Pferd eine Rippe gebrochen. Voller Ärger über dies Ereignis lehnte er die vorgesehene Ehrung einfach ab.

Für Bütows Stadtväter war dies eine unangenehme Sache, denn der Magistrat hatte den Beschluß nun einmal herbeigeführt und war so in peinliche Verlegenheit gebracht. Wiederholt haben sie dann den Oberförster Westphal um eine Vermittlungsaktion gebeten, bis schließlich Bismarck erklärt haben soll:

„Na, dann lassen Sie die Deputation kommen!“

Am 1. Oktober 1868 um 2 Uhr nachmittags traf dann die Bütower Deputation in Varzin ein, wohin Bismarck sich für einige Zeit zurückgezogen hatte. Nach einer Ansprache des damaligen Bürgermeisters Reimann wurde der schon lange fertiggestellte Ehrenbürgerbrief überreicht. Bismarck zeigte sich nun darüber sehr erfreut und nahm diesen dankend entgegen. Die Deputation, zu der außer dem Bürgermeister auch noch der Stadtkämmerer Abel, Stadtverordnetenvorsteher Henning und Stadtverordneter Mach gehörte, traf am Abend hochofren in Bütow wieder ein; denn nun war der Magistratsbeschluß Wirklichkeit geworden.

Hans Schulz

Erschien in der Pom.Ztg vom 23.6.56.

*auf der Eisenbahn Bütow-Schlawe**De Unnerhollung (Die Unterhaltung)*

Ni wohl, leiwe Landslüd, vël von juch kenne gewiß de Isebohnstreck twischen Schlooch (Schlawe) un Bito (Bütow), dat is jenne kiele Stadt inne butensche Eck von unsem scheene Pommern (de Minsche segge daor „Hiiner“ tau de Hühner un ne Nachtegall gaff dat daor, de hörd de halwe Tid naor Rummelsburg). Na also vunn dichene „rasante“ Streck mutt ick juch wat vertelle, daormat dat nich vargäte ward.

Villicht weit ji noch, wenn morjens um Auhre sess da Bimmelbahnke (nich de „Laura“, dat was jo de „Triebwaoge“, de immer so juche däd) - ick mein de Dampfbohnruppfahrt no Damerkow, daor mußd de Lokomotiv schnuwe: Dammer-kow, Damer-kow. In Born-tuche daor gaff se all soar betzke an: Born-tuchen, Born-tuchen. Von Barnow bit Kautschkelo (Altkolziglow) daor gaff de Maschin dat Letzte her: Kautsch-ke-looo, Kautsch-ke-looo. Ober dünn wier't jeschafft (dat jung so uck upp de Hauptstreck tao): Sellin-Gumenz-Bartin! (denkt ji woll noch dran, leiwe Landslüd?).

Dat was unse Bohn: Bito-Schlooch oder uck Stolp. Dorbi brukt se vöör de rund fiftich Kilometer gaud un girn dreiunnehalwe Stunn. Oberst dorvun wull ick jao gornich vertälle, man ihr dorvun, dat upp dichne Streck woll immer de lebhaftste Unnerhollung von de „redselige“ Buern dräwe wurd. Un dat was so: De Buern ut Damerkow, Born-tuche und wat weit ick woher noch, verköfft giirn ehr Schwin' in Stolp upp dat Marcht. Morjens wiern se hinfahrt, hadde dat Guild' för de Schwin insträeke unn nohmiddags so bi halw drei jung dat nu wärre no Huus. So säte se denn all, de Voss und Kloss, de Piochs und Matticks, de Jaffkes un Gauls inne veirde Klass, verstoppte ähren Kläterkroom unn verschnuuwte sich irstemol bet Zollbrück.

Villicht, dat Pijochens Korl, wat de „redselichste“ von alle wier, dacht, ma mott wat für de Unnerhollung daun. Also ma rut met de Schnuuwtobacksdoos („made in Kathkow“ ut dem eine Hurn vun de Schwartbunte). Nu ne recht deipe Kuuhl im underschte linke Dume-

gelenk mookt, ne gaude Portzjon Kachlinski (Dat viertel Pund to fäwetwintig Penning) rup und denn man andächtich unner de Näs verräwe. Jao, dat was noch en Jenuß!

Na, ma wier jo gaud Fründ met alle andere un „sozial“ was ma uck, so jing denn de Schnuuwdoos rimmer im „Kupeh“, dat was ne richdiche „heilige Handlung“ sotauseggen. Dormit wier dat Iis brooke, de „Unnerhollung“ was im vulle Schwung. De Tobbacksdoos wier nu rimmer, ma wier in Kautschkelow. Daor fraug Korl Pijoch sine Nohber (Nachbar): Wo biste wäsd? (Vor zwei Stunn hadde se beids im Kraug in Stolp noch tausame sähte) - De Toch (Zug) rättert wiider. „Born-tuchen“ röp de Schaffner. Heinrich Mattick meint, he mußd nu uck wat segge: Wat häst de mookt? Junge, Junge - wat was de Unnerhollung in Gang. Damerkow! röp de Schaffner. Nu ward ober Tid tumm ruterkruppe, her mit dem Korf, me de Kist, met dem Sack. Heww Schwiin verköfft! so reepe se noch all as im Chaur (Chor) un ruut wiere se all.

Glöwt je dat oder nich? O' wat wiere dat noch vaär Tide! Na, un eins ist gewiß: Angina pectoris, „Kreislaufstörungen“ gaff dat in unse scheene bitofsche Eck domols wull noch nich!

Ernst v. Domarus

Erschien in der Pom.Ztg. Hr.17/56

Übertragung in's Hochdeutsche:

Die Unterhaltung.

Nicht wahr, liebe Landsleute, viele von euch kennen gewiß die Eisenbahnstrecke zwischen Schlawe und Bütow, jener kleinen Stadt in der äußersten Ecke von unserm schönen Pommern (die Menschen sagen dort „Hiiner“ zu Hühner, und eine Nachtigall (bzw. Lärche) gab es dort, die gehörte die halbe Zeit nach Rummelsburg.) Na, von dieser „rasanten“ Strecke muß ich euch etwas erzählen, damit es nicht vergessen wird.

Vielleicht wißt ihr noch, wenn morgens um sechs Uhr das Bimmelbähnchen (nicht die „Laura“, das war ja der Triebwagen der immer so

juchte) ich meine die Dampfbahnfahrt aufwärts gen Damerkow, da mußte die Lokomotive schnaufen: Dammer-kow, Damer-kow. In Borntuchen gab sie schon so'n bißchen an: Born-tuchen, Born-tuchen. Von Barnow bis Kolziglow (platt: Kautschkelo) gab die Maschine das Letzte her: Kautsch-ke-looo, Kautsch-ke-looo. Aber dann war es geschafft, (es ging so auch auf der Hauptstrecke zu): Sellin-Gumenz-Bartin! (denkt ihr wohl noch daran, liebe Landsleute ?)

Das war unsere Bahn: Bütow-Schlawe oder auch Stolp. Dabei brauchte sie für die rd. fünfzig Kilometer gut und gern drei und eine halbe Stunde. Aber davon wollte ich ja garnicht erzählen, sondern davon, daß auf dieser Strecke immer die lebhafteste Unterhaltung von den „redseligen“ Bauern betrieben wurde. Und das war so: Die Bauern aus Damerkow, Borntuchen und was weiß ich woher noch, verkauften gern ihre Schweine auf dem Markt in Stolp. Morgens waren sie hingefahren, hatten das Geld für die Schweine eingestrichen und nachmittags so bei halb drei ging es nun wieder nach Hause. So saßen sie denn alle da, die Voss und Kloss, die Piochs und Matticks, die Jaffkes und Gauls in der vierten Klasse, verstaute ihre Sachen und verschnauften sich erstmal bis Zollbrück.

Vielleicht, daß Pijochens Korl, welcher der „redseligste“ von allen war, dachte, man muß was für die Unterhaltung tun. Also man raus mit der Schnupftabaksdose (made in Kathkow aus dem einen Horn von der Schwarzbunten). Nun eine recht tiefe Kuhle im untersten linken Daumengelenk gemacht, eine gute Portion Kachlinski (das viertel Pfund zu fünfundzwanzig Pfennig) darauf und dann man andächtig unter die Nase gerieben. Ja, das war noch ein Genuß.

Na, man war ja gut Freund mit allen anderen und „sozial“ war man auch, so ging denn die Schnupfdose im Kupee herum, das war sozusagen eine richtige „heilige Handlung“. Damit war das Eis gebrochen, die Unterhaltung war in vollem Schwung. Die Tabaksdose war nun herum, man war in Kolziglow, Da fragte Korl Pijoch seinen Nachbar: Wo bist du gewesen? (Vor zwei Stunden hatten sie beide noch im Krüge in Stolp zusammen gesessen) - Der Zug rattert weiter. „Borntuchen“ rief der Schaffner. Heinrich Mattick meint, er

müßte nun auch was sagen; Was hast du gemacht? Junge, Junge - wie war die Unterhaltung im Gange. „Damerkow“ rief der Schaffner. Nun wird es aber Zeit zum Aussteigen, her mit dem Korb, mit der Kiste, mit dem Sack. Hab' Schweine verkauft, so riefen sie noch alle wie im Chor und raus waren sie alle.

Glaubt ihr das oder nicht ? O', was waren das noch für Zeiten ! Na, und eins ist gewiß: Angina pectoris, „Kreislaufstörungen“ gab es in unserer schönen Bütow'er Ecke damals wohl noch nicht!

Ernst v. Domarus.

aus Bütow

Eine heitere Versteigerung in Bütow

Ein echt „Strußower Priem“ brachte 100 RM für das Winterhilfs-
werk

Am gestrigen Mittwoch ereignete sich im Hotel Steinhauer (Hölscher) ein nicht alltäglicher Vorfall, an dem die in Betracht kommenden Volksgenossen unter Beweis stellten, daß sie auch in froher Runde an das Kriegswinterhilfs-Werk denken. Der Bezirksbauernführer Willi W., der in Bütow Besorgungen zu machen hatte, war auf eine Bierlänge in Hölscher's Hotel eingekehrt, wo er verschiedene Berufskameraden, Waidgenossen und Bekannte antraf, die ihn als bewährten Bezirksbauernführer natürlich freudigst begrüßten und mit ihm in aller Beschaulichkeit auch ein „Deputatchen“ genehmigten. Als dann unser Bezirksbauernführer, der keine Zigarre raucht, einen „echt Strußower Priem“ zu sich nahm und diesen mit freundlichen Kulleraugen zwischen den Lippen verschwinden ließ, bekam auch sein Tischnachbar N. gen. „Moses“ Appetit und erbat sich so ein „Portiönchen“, das aber nicht so leichten Sinnes zu bekommen war. Willi W. schlug amerikanische Versteigerung für die „Stifts“-Portion vor und machte auch gleich ein Angebot von 5 RM. - Moses, der anscheinend einen großen Lecker hatte, bot 50 RM dazu, legte den Betrag auf den Tisch und die übrigen Tischgenossen das ihre, bis dann Kam. Moses bei einem Gebot von 82 RM vorerst den Schluß machte und den ersehnten „Stift“ mit dem Vorbehalt erhielt, daß er ihn mindestens 5 Stunden im Munde behalten sollte. Die für den Priem vereinnahmte Summe wurde in die Hölscher'sche WHW-Sammelbüchse getan und Moses konnte nun neben dem „Kulliwranni“ auch seinen Priem genießen, bis ihm doch in Anbetracht der ausgemachten Länge recht süß=schwummlich zu Mute wurde und kalter Angstschweiß seine Stirn deckte. In seiner Verzweiflung forderte er Fortsetzung der „Priemversteigerung“, - natürlich eines neuen - und siehe da, es kamen insgesamt 100 RM zusammen, jedoch verzichtete jeder der Bieter auf den neuen Priem,

weil inzwischen der gute „Moses“ ein ganz jämmerliches Gesicht machte und auch der sonst sehr starke Hugo aus Meddersin ziemlich schwach geworden war. - Freund Willi aber hatte seinen Zweck erreicht, denn er konnte mit fröhlichem Lachen dem Wirt 100 RM für die WHW-Büchse überreichen, die dann in diese unter allgemeiner Heiterkeit der noch „stark Gebliebenen“ vereinnahmt wurden.

Erschien in der Beilage des „Bütower Anzeigers“ vom 6.März 1941.

an der 3-Kreis-Ecke Bütow-Rummelsburg-Stolp

Ohne Siebenmeilenstiefel

Heute bin ich eine alte Frau von fünfundsiebzig Jahren, also in einem Alter, in dem die Gedanken besonders oft in die Heimat zurückwandern. So fiel mir vor ein paar Tagen ein Kindheitserlebnis ein. Eigentlich keine so rechte Feriengeschichte, denn ich verlebte meine Kinderzeit im äußersten Zipfel des Kreises Rummelsburg, also auf dem Lande. Wer selber auf einem Bauernhof groß geworden ist, weiß, wie es da zugeht: Schulferien heißt Kühehüten, Rüben hacken und ähnliche Beschäftigungen. An Camping, Segelreisen auf dem Mittelmeer oder Blitz-Touren per Anhalter nach Griechenland dachte man damals noch nicht, und es hat einem dabei durchaus nichts gefehlt.

Nun, in jenem Jahr besuchten mich während meiner Ferien mein Vetter und meine Cousine. Wir stellten natürlich allerhand Unfug an, und so wettete ich mit ihnen, daß ich es fertigbringen würde, innerhalb von 10 Minuten drei pommersche Kreise zu durchwandern. Mir wurde selbstverständlich nicht geglaubt. Die beiden boten mir zwanzig Pfennige, wenn ich die Wette gewinnen würde, und ich schlug ein. Immerhin waren zwanzig Pfennig recht viel Geld für ein Kind, das kein Taschengeld bekam und sich für diesen Betrag damals ein halbes Kinder-Himmelreich kaufen konnte.

Keiner von uns besaß eine Uhr. Also wurde erst einmal der große Wecker von Zuhause geholt. Wir standen nun im Kreise Rummelsburg, kurz vor der Mündung der Kamenz in die Stolpe. Barfuß wie ich war, durchwatete ich die Kamenz, deren Wasser auch im Sommer ziemlich kalt war. Nun stand ich am anderen Ufer, also Kreise Bütow. Rasch lief ich über eine Wiese und einen Abhang hinunter. Dort machte die Stolpe einen Bogen, war ziemlich breit, aber flach und sandig. Wieder watete ich an das andere Ufer und war jetzt im Kreis Stolp -- und hatte gewonnen! Davon, daß ich das ganze schon zweimal ausprobiert hatte, habe ich natürlich nichts gesagt.

Bei ihrem nächsten Besuch brachten mir die beiden eine Tafel Schokolade mit - man denke, eine ganze Tafel für zwanzig Pfennige! Wir haben sie redlich miteinander geteilt.

Frau E. Loll, Ratzeburg, Bergstraße 25
Erschien in der Pom.Ztg. Nr.8/64.